

REGION HEIDELBERG

So erreichen Sie die Redaktion:

Tel. Redaktion: 0 62 21 - 519 58 00
Fax Redaktion: 0 62 21 - 519 958 00

E-Mail: region-heidelberg@rnz.de

KURZ NOTIERT

Starke Eltern, starke Kinder

Meckesheim. (mare) Über Wege zum leichteren Umgang mit familiären Herausforderungen tauscht sich die Stärke-Gruppe am Donnerstag, 28. Januar, aus. Von 14 bis 16 Uhr treffen sich die Eltern in der Karl-Bühler-Schule im Raum B201. Jeweils an den vier folgenden Donnerstagen sind weitere Treffen geplant. Die Anmeldung ist im Sekretariat der Schule in der Schulstraße 19 unter Telefon 0 62 26 / 92 00 70 möglich.

Interaktives Kindertheater

Sandhausen. (mare) Ein Theater zum Zugucken, Mitmachen, und Mitsingen für Kinder von vier bis elf Jahren gibt es am Donnerstag, 28. Januar, in der Gemeindebibliothek. Ab 15 Uhr gastiert hier das interaktive Kindertheater Sturmvogel aus Reutlingen und spielt das bekannte Grimm-Märchen „Der Wolf und die kleinen Geißlein.“ Karten gibt es bei der Bücherei unter Telefon 0 62 24 / 93 32 30 oder per E-Mail an buecherei@sandhausen.de

Wie läuft ein Strafverfahren ab?

Nußloch. (mare) Der Frage, wie eigentlich ein Strafverfahren vonstatte geht, nimmt sich eine Infoveranstaltung für Jugendliche am Donnerstag, 28. Januar, an. Dann werden um 18.30 Uhr im IB-Jugendzentrum „Lounge226“, Kurpfalzstraße 75, Jugendliche ab zwölf Jahren von der Polizei mediengestützt in die Thematik eingeführt. Eine Anmeldung ist unter Telefon 0 62 24 / 1 74 97 13 möglich.

Stammtisch „Salz der Erde“

Neckarsteinach. (mare) Fragen nach dem Sinn des Lebens will der Stammtisch „Salz der Erde“ am Donnerstag, 28. Januar, um 20 Uhr nachgehen. Der Ort ist noch offen, daher ist eine Anmeldung unter Telefon 0 60 62 / 40 41 erforderlich.

Gemeinderat tagt öffentlich

Heiligkreuzsteinach. (mare) Der Haushalt für das aktuelle Jahr 2016 und die Vergabe von Sanierungsarbeiten zur Erneuerung der Straßendecke „Hohenstraße“ stehen im Mittelpunkt der nächsten öffentlichen Sitzung des Gemeinderates am Donnerstag, 28. Januar. Diese findet um 20 Uhr im Bürgersaal in der Rathausstraße 13 statt.

Finanzen stehen im Fokus

Lobbach. (mare) Der Gemeinderat wird in der nächsten öffentlichen Sitzung am Donnerstag, 28. Januar, den Haushalt 2016 genau unter die Lupe nehmen. Ab 19.30 Uhr wird im Ratsaal des Bürgermeisters der Haushaltsentwurf vorgelegt und erläutert, ebenso die Haushaltssatzung beraten und beschlossen. Auch die Finanzplanung 2015 bis 2019 steht auf der Tagesordnung.

Schickte sie der eigene Ehemann ins KZ?

Betty Meyer wurde noch im Februar 1945 als eine der letzten jüdischen Menschen nach Theresienstadt deportiert

Von Christian Burkhardt

Dossenheim. „Eine Dossenheimerin wurde noch vom letzten Transport nach Theresienstadt erfaßt und kehrte von dort nach Kriegsende zurück.“ Nachzulesen ist dieser Satz in dem von der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 1968 herausgegebenen Buch „Die jüdischen Gemeinden in Baden“. Wer die erst 1945 deportierte Dossenheimerin war, ist in einer Deportationsliste zu sehen, deren Original heute in der israelischen Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem aufbewahrt wird. Als Nummer 106 von insgesamt 144 badischen Juden ist darin eine Betty Sara Meyer, geborene Benjamin, aufgeführt. Die am 12. Juni 1893 in Königsbach Geborene war zuletzt in Dossenheim in der Bahnhofstraße 50 wohnhaft.

Stutzig macht diese Adresse. In der Bahnhofstraße, die heute Osmiastraße heißt, fand sich unter besagter Hausnummer das „Goldfedernwerk Dossenheim“ der Deutschen Gold- und Silberscheideanstalt (Degussa), über deren Geschichte während der NS-Zeit man sich im Geschichtsportal des Evonik-Konzerns „online“ informieren kann.

Betty Meyer wurde am 14. Februar, also gerade einmal gut sechs Wochen vor dem Einmarsch US-amerikanischer Kampftruppen in Dossenheim, vom Mannheimer Hauptbahnhof aus mit Transport XIII/6 in das im damaligen „Protektorat Böhmen und Mähren“ im heutigen Tschechien gelegene Konzentrationslager Theresienstadt deportiert.

Auf der Internetseite von Yad Vashem erfährt man hierzu weitere Infos: Dieser Transport aus Mannheim kam am 17. Februar 1945 in Theresienstadt an. Der älteste Deportierte war 71 Jahre und der jüngste zwölf Jahre alt. Die Mehrheit der Deportierten in den letzten Transporten nach Theresienstadt waren Juden aus Mischehen. Sie wurden für die Depor-



Tagesthema

tation eingeteilt, weil ihr nichtjüdischer Partner entweder gestorben war oder die Scheidung eingereicht hatte. Am Mannheimer Hauptbahnhof standen einige Passagierwaggons dritter Klasse bereit und den Deportierten wurde befohlen, einzusteigen. Jeder Transport wurde von Gestapomännern oder Schutzpolizisten begleitet. Angehängt an mehrere regionale Passagierzüge, führte die Route die Deportierten über Karlsruhe, Nürnberg, Eger, Karlsbad und Aussig nach Theresienstadt.

Einige wenige Dossenheimer Seniorinnen und Senioren erinnern sich heute noch bruchstückhaft an Betty Meyer, die 1981 verstarb und deren Kinder und Kindeskiner auch bereits nicht mehr am Leben sind. Setzt man diese Bruchstücke zusammen, so ergibt sich das folgende, sicherlich noch lückenhafte Gesamtbild:



Ein Bild aus den 1950er-Jahren, das Betty Meyer (rechts) mit ihrer Dossenheimer Freundin Rosel Schork zeigt. Repro: Burkhardt

Betty war eine sogenannte „Halbjüdin“, ihr Vater soll Jude, ihre Mutter eine evangelische Christin gewesen sein. In Königsbach bei Pforzheim, wo sie herstammte, gab es zwischen 1699 und 1938 eine starke jüdische Gemeinde, die 1875 über zehn Prozent der Einwohnerschaft ausmachte. In erster Ehe war Betty Benjamin mit Willy Heseler verheiratet, der in der „Goldstadt“ Pforzheim in der Gold verarbeitenden Branche tätig gewesen sein soll. Mit ihm zusammen hatte sie einen Sohn namens Kurt und eine Tochter namens Ilse, welche die Zeit der Judenverfolgung in den USA verbracht haben sollen.

Nach dem Tod ihres ersten Ehemannes, der auf dem Pforzheimer Hauptfriedhof seine letzte Ruhe fand, heiratete die Witwe Heseler sodann Paul Meyer, den sie im beruflichen Umfeld ihres ersten Ehemannes kennengelernt hatte. Er war der Leiter des „Goldfedernwerkes Dossenheim“, das ursprünglich zur „Osmia GmbH“ gehört hatte und seit 1932 eine Zweigniederlassung der Degussa Pforzheim war. Diese zweite Ehe blieb kinderlos.

Dem Einfluss des Werksleiters, der mit seiner Ehefrau in einer zum Werk gehörigen komfortablen Dienstwohnung lebte, wird zugeschrieben, dass Betty – die zeitweilig immer elegant gekleidet gewesen sei und niemals ungeschminkt das Haus verlassen hätte – nach Inkrafttreten der Nürnberger Rassegesetze 1936 zur

allgemeinen Verurteilung der damaligen Dossenheimer keinen „Judenstern“ tragen musste. Man habe, so der Tenor der Aussagen der alteingesessenen Zeitzeugen, die zugereisten Meyers zwar gekannt und bei ihrem täglichen Abendspaziergang gesehen, aber eigentlich kaum persönlichen Kontakt zu ihnen gehabt.

Den meisten Werksangehörigen, so eine heute 92-jährige Dossenheimerin, sei Werksleiter Meyer – der unzufriedenen Mitarbeiterinnen schon einmal gedroht habe, wenn ihnen etwas nicht passte, würde er sie „ins KZ schaffeln“ lassen – „so lieb wie Bauchweh“ gewesen. Während die einen zu wissen glauben, dass er sich schließlich „aus Karrieregründen“ von der „Halbjüdin“ getrennt habe, meinen die anderen mitbekommen zu haben, dass es in Heidelberg eine jüngere Geliebte gab. Ob er die damals 51-jährige Betty tatsächlich persönlich bei der Gestapo „angezeigt“ beziehungsweise den Nazi-Häschern ihren Aufenthaltsort „verraten“ hat, wie es heißt? Jedenfalls sei sie „abgeholt“ worden.

Eine Dossenheimerin, die sich ganz genau an die Februartage 1945 erinnern kann, weiß noch, dass damals ständig Fliegeralarm war und alliierte Militärflugzeuge im Raum Heidelberg-Mannheim im Dauereinsatz deutsche Eisen-

bahnzüge und Straßenbahnen angriffen. Dass der Transport mit Betty Meyer und ihren Leidensgenossen unter diesen Umständen bis Theresienstadt durchkam, war wohl eher Zufall. Sie hatte noch ein weiteres Mal Glück: Betty Meyer zählt zu jenen Lagerinsassen, die zu Kriegsende von der sowjetischen Roten Armee befreit wurden.

Ein sogenannter „Halbjude“, der mit demselben Transport wie Betty Meyer nach Theresienstadt kam und ebenfalls überlebte, ist Hans Flor, Jahrgang 1926, aus der Dossenheimer Landstraße im benachbarten Heidelberg-Handschuhsheim. Er berichtete, wie er damals zusammen mit seiner jüdischen Mutter Elise Flor von den Nazis diskriminiert, drangsaliert und schließlich deportiert wurde.

Da, so Flor, die Verhältnisse im Lager Theresienstadt katastrophal gewesen seien und sich nach der Befreiung niemand um ihren Rücktransport gekümmert habe, hätte schließlich eine Gruppe aus dem Heidelberger Raum selbst die Initiative ergriffen und sich durch das allgemeine Chaos gemeinsam auf den Heimweg gemacht. Nach 14 Tagen seien sie am 10. Juli abends endlich wieder in Heidelberg angelangt. Daran, ob auch Betty Meyer aus Dossenheim Teil dieser Gruppe war, kann er sich nach so langer Zeit heute leider nicht mehr erinnern.

Wieder zurück, scheint Betty Meyer – die sich dann von ihrem Mann habe scheiden lassen, sobald die Gerichte wieder arbeiteten – zunächst noch eine ganze Weile in der Bahnhofstraße 50 wohnen geblieben zu sein. Von den 1950er- bis kurz vor ihrem Tod in den frühen 1980er-Jahren lebte sie dann westlich der B 3 in der Neckarstraße.

Ihren fünf Jahre jüngeren zweiten Ehemann Paul Meyer, der nach erfolgter Scheidung nochmals heiratete, sowie auch dessen zweite Ehefrau überlebte Betty um mehrere Jahre. Als sie am 14. Oktober 1981 im Alter von 88 Jahren starb, ließen ihre Kinder sie nicht in Dossenheim, sondern in Pforzheim, im Grab ihres ersten Ehemannes, bestatten, wozu auch ein paar Dossenheimer Freunde und Bekannte angereist seien.

Abschließend eine Anmerkung: Bereits 1969 schrieb der Archivar und Historiker Paul Sauer über die Schicksale der jüdischen Bürger in Baden und Württemberg, „daß das nationalsozialistische Regime alles daran setzte, Mischehen zwischen Juden und ‚Ariern‘ zu sprengen, und daß es Juden wie Nichtjuden, die ungeachtet des starken Drucks von Seiten der Partei an solchen Verbindungen festhielten, kaum eine Demütigung oder Zurücksetzung ersparte.“

Sauer weiter: „Mit Hochachtung muß man die Namen der Männer und Frauen nennen, die damals ihren jüdischen Gatten die Treue hielten. Sie haben diesen in vielen Fällen das Leben gerettet. Überhaupt ist es erstaunlich, daß dem Nationalsozialismus trotz massiven Drucks die Zerstörung von nur relativ wenigen Mischehen gelang.“

Von der Roten Armee befreit

Einbrecher hatten eine Leiter dabei

Schmuckstücke erbeutet – Verdächtiger VW-Transporter

Nußloch. (pol) In ein Einfamilienhaus im Steinäckerweg sind am Montag zwischen 13.30 und 20 Uhr Unbekannte eingebrochen. Sie stiegen laut Polizei zunächst mit einer Leiter zu einem Fenster an der Rückseite des freistehenden Hauses am Stadtrand hoch und hebellen dieses auf. Da sie hier jedoch nicht ins Innere einsteigen konnten, versuchten sie sich am Toilettenfenster an der Straßenseite auf. Hier hatten die Einbrecher mehr Erfolg und konnten sich Zutritt verschaffen. Sie durchwühlten im Erdgeschoss und ersten Obergeschoss sämtliche Schränke und Schubladen. Dabei erbeuteten die Eindringlinge mehrere Schmuckstücke von bislang unbekanntem Wert.

Ein Zeuge hatte in den Nachmittagsstunden im Steinäckerweg einen unbekannt blauen VW-Transporter bemerkt, der auffällig langsam fuhr. Kurz darauf sah in der Nähe eine Person mit einer Leiter. Der Verdächtige soll etwa 1,80 bis 1,85 Meter groß gewesen sein und eine kräftig Statur gehabt haben. Ob diese Person mit dem Einbruch in Verbindung steht, ist nicht bekannt. Darum bittet die Polizei Zeugen, die verdächtige Wahrnehmungen gemacht haben, sich beim Polizeirevier Wiesloch unter Telefon 0 62 22 / 5 70 90 zu melden.

Böhmerwäldler erhielten Verstärkung aus Brasilien

Wäldlerball im Kultursaal – Auch in Südamerika gibt es eine Heimatgruppe – Erstmals spielte Trachtenkapelle Mückenloch

Eppelheim. (sg) Wer gerne das Tanzbein schwingt und einen vergnüglichen Abend erleben möchte, der kommt beim großen Wäldlerball der Böhmerwälder Heimatgruppe Heidelberg auf seine Kosten. Gut besucht zeigte sich die Tanzveranstaltung am Wochenende im Kultursaal der Rudolf-Wild-Halle. Begrüßt wurden die vielen Gäste, die aus nah und fern nach Eppelheim gekommen waren, von der im letzten Jahr neu gewählten Vorsitzenden der Heimatgruppe, Edeltraud Röhrig, sowie von ihrem Stellvertreter Franz Strunz und von Karola Gronert seitens der Jugendgruppen.

„In unserer Heimatgruppe liegt die Arbeit auf vielen Schultern“, betonte die Vorsitzende und sprach allen, die an den Vorbereitungen für den Wäldlerball beteiligt waren, ihren Dank aus. Besonders die beiden Jugendgruppen aus Eppelheim und Ostersheim wurden von ihr hervorgehoben, da sie nicht nur für die wunderschöne Dekoration in der Halle verantwortlich waren, sondern auch das Hallenrestaurant Belcanto in eine Bar verwandelt hatten und zusätzlich die Kaffeestube betreuten. „Unsere Kuchenbäckerinnen haben wieder Hervorragendes geleistet“, betonte Edeltraud

Röhrig. Sie wünschte allen Gästen einen vergnüglichen Tanzabend und gute Unterhaltung mit den Showeinlagen der Kinder- und Jugendgruppen. Gemeinsam mit der Jugend und der Trachtenkapelle des Musikvereins Mückenloch unter der Leitung von Karlheinz Dörner wurde das Böhmerwäldli angestimmt und der Eröffnungswalzer getanzt.

Bürgermeister Dieter Mörlein ließ sich nicht lange von Karola Gronert bitten und begab sich ebenfalls auf die Tanzfläche. Die neu engagierte Trachtenkapelle wusste mit einem breiten Repertoire zu unterhalten. Die Böhmerwaldjugend hatte für ihren Auftritt in ihrem Tanzarchiv gestöbert und etliche schöne Volkstänze einstudiert. Mit dem „Zillertaler Ländler“ wurde ein Figurentanz dargeboten. Außerdem gab es noch den „Schwedisch-schottisch Tanz“ mit seinem typischen „Schottisch-Schritt“. Besonders schön anzuschauen war die „Sonderburger Doppelquadrille“, die von acht Paaren getanzt wurde. Die Kindergruppe erfreute die Gäste mit dem Tanz der „Hammerschmieds-Gseln“ und dem „Hamborg Sekstur“.

Verstärkung bekamen die Kinder- und Jugendgruppen von einem Ehepaar aus



Zur Eröffnung spielte die Kapelle und die Gruppen zeigten ihre Trachten. Foto: Geschwill

Brasilien. Karola Gronert und die frühere Vorsitzende Friedl Vobis freuten sich besonders, Paolo Stöberl mit seiner Frau Ana Paula und den beiden Kindern begrüßen zu können. Stöberls Urgroßvater stammte aus dem Böhmerwald und wanderte 1879 nach Brasilien aus. Die Nachfahren schlossen sich dort zu einer Böhmerwaldgruppe zusammen und gaben auch die Heimatnätze von Generation zu Generation weiter. So konnte Paolo Stöberl, der in Curitiba in Südbrasilien wohnt und für ein Jahr in Heidelberg weilte, um im Fach Politikwissenschaft zu promovieren, mit seiner Familie prob-

lemlos bei allen Tänzen der Jugendgruppen mitmachen.

Vorgestellt wurde auch das Kinderbuch, das Heimatforscherin Ingeborg Schweigl vor einigen Jahren herausgebracht hat. Unter dem Titel „Roßei b'schlogn“ findet man in der Publikation Kinderlieder, Spiele und Reime aus dem Böhmerwald. Am 6. März findet auf dem Leimener Friedhof zusammen mit anderen Landsmannschaften ein Treffen zum Gedenken an „70 Jahre Vertreibung aus der Heimat“ statt. Am 20. März folgt in Eppelheim die Jahreshauptversammlung der Heimatgruppe im Restaurant Belcanto.